

schen Besonderheit als *Horaffia kugleri* beschrieben wurden (KLEIN & HAGDORN 2014). Ihre pachyostotische Struktur weist auf aquatische Lebensweise. Außer den Oberarmknochen kennt man bisher keine weiteren Elemente dieses Reptils, das den Placodontiern nahestehen dürfte.

Psephosaurus suevicus
E. FRAAS, 1896

Kennzeichen: Schädel und Extremitäten unbekannt; geschlossener Rückenpanzer aus zahlreichen vieleckigen, meist fünf- oder sechseckigen, unregelmäßig umrandeten Knochenplatten von variabler Größe; einzelne Platten mit radialen Streifen oder Gruben.

Größe: Panzer geschätzt 15–30 cm lang (Abb. 10.4h, i).

Stratigraphische Reichweite: Anthrakonitbank, Linguladolomite (Hohenecker Kalk).

Der einzige, im Lettenkeuper sicher nachgewiesene Placodontier ist der bislang nur mit sehr bruchstückhaftem und weitgehend schlecht erhaltenem Material belegte *Psephosaurus suevicus*. EBERHARD FRAAS beschrieb 1896 die spärlichen Reste dieses mit vielen unregelmäßigen Knochenplättchen gepanzerten Tieres, die gewissermaßen als „Beifang“ aus dem reichen Fundmaterial des Hohenecker Kalks von Eglosheim bei Ludwigsburg herauskamen. Neue, jedoch gleichfalls sehr fragmentarische Funde stammen aus der Anthrakonitbank im östlichen Hohenecker Kalk. Fragmente von Placodontier-Zähnen aus dem Grenzbonebed gehören vielleicht zu *Cyamodus*, einer Gattung, die selten im Muschelkalk auftritt.

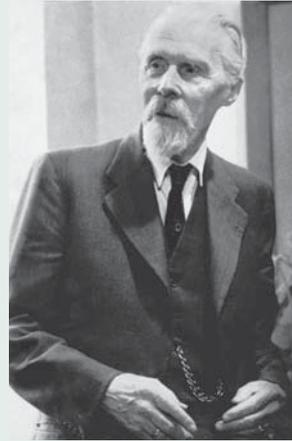
Literatur: OWEN (1858); v. MEYER (1863); PEYER & KUHN-SCHNYDER (1955); KUHN (1969); WESTPHAL (1975, 1988); MAZIN & PINNA (1993); RIEPPEL (1987a, 1995, 2000, 2002); RIEPPEL & ZANON (1997); PINNA (1999); JIANG et al. (2008).

8. Choristoderen – urtümliche Wasserechsen

Bis vor wenigen Jahren waren Echsen im weiteren Sinne aus dem Lettenkeuper völlig unbekannt. Einzelne Knochen aus Kupferzell ließen zwar bereits vermuten, dass kleine, diapside Reptilien im Lettenkeuper recht häufig vorkommen müssen. Doch waren die auffälligsten Funde in der Regel Wirbel, die nur wenige diagnostische Merkmale tragen. Vergleiche zeigten aber dann, dass die Wirbel jenen des aus dem Rhät-Bonebed bekannten *Pachystropheus rhaeticus* (E. v. HUENE 1935) sehr ähnlich sind. In der wissenschaftlichen Grabung bei Vellberg kamen dann große Mengen isolierter Knochen und Skelettreste verschiedener Größe zum Vorschein, die Aufschluss über diese Tiere geben.

FRIEDRICH FREIHERR VON HUENE

* 22. 3. 1875 in Tübingen
† 4. 4. 1969 in Tübingen



FRIEDRICH FREIHERR VON HUENE
(AUS HÖLDER 1977).

FRIEDRICH VON HUENE wuchs in Basel auf, wo der Vater an der Evangelischen Predigerschule lehrte. Schon bevor er in Lausanne und Basel studierte, machte ihn EDOUARD GREPPIN mit den Fossilien vertraut, die er als Kind sammelte. Ab 1897 studierte er in Tübingen bei ERNST KOKEN, der ihm eine Arbeit über die Triassaurier zuwies, nachdem er zuvor paläozoische Brachiopoden bearbeitet hatte. Die fossilen Wirbeltiere faszinierten den zutiefst frommen von Huene und er sah in ihrer Stammesgeschichte das Wirken des göttlichen Schöpfungsplans. Museumsreisen durch ganz Europa, später Expeditionsreisen und Ausgrabungen durch beide Amerikas und Südafrika, machten ihn bald zum renommierten Spezialisten für fossile Reptilien. Es folgten über 300 Publikationen, darunter die Monographien über die „Dinosaurier der europäischen Triasformation“, über außereuropäische Dinosaurier, die triassischen Ichthyosaurier, den Placodontier *Henodus*, schließlich das Lehrbuch „Paläontologie und Phylogenie der niederen Tetrapoden“. Als Konservator, 1945 als Honorarprofessor am Tübinger Institut – einen Ruf nach Cordoba in Argentinien hatte er abgelehnt – ist es v. HUENE gelungen, nicht nur immenses Material aus aller Welt ins Tübinger Institutsmuseum zu schaffen, sondern es dort auch nach modernsten Methoden in Metallmontagen zu präsentieren. Aus dem Lettenkeuper hat v. HUENE die Plagiosaurierreste im Gaildorfer Material neu untersucht und die Gattung *Plagiosuchus* aufgestellt.

Der einzige, im Lettenkeuper sicher nachgewiesene Placodontier ist der bislang nur mit sehr bruchstückhaftem und weitgehend schlecht erhaltenem Material belegte *Psephosaurus suevicus*. EBERHARD FRAAS beschrieb 1896 die spärlichen Reste dieses mit vielen unregelmäßigen Knochenplättchen gepanzerten Tieres, die gewissermaßen als „Beifang“ aus dem reichen Fundmaterial des Hohenecker Kalks von Eglosheim bei Ludwigsburg herauskamen. Neue, jedoch gleichfalls sehr fragmentarische Funde stammen aus der Anthrakonitbank im östlichen Hohenecker Kalk. Fragmente von Placodontier-Zähnen aus dem Grenzbonebed gehören vielleicht zu *Cyamodus*, einer Gattung, die selten im Muschelkalk auftritt.

HÖLDER, H. (1977): Geschichte der Geologie und Paläontologie an der Universität Tübingen. – In: ENGELHARD, W. v. & HÖLDER, H. (Hrsg.): Mineralogie, Geologie und Paläontologie an der Universität Tübingen von den Anfängen bis zur Gegenwart. – Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, **20**, 87–261; Tübingen (Mohr).

MAISCH, M. W. (1999): FRIEDRICH VON HUENE (1875–1969) – Der Tübinger »Saurierjäger«. – In: HAUSCHKE, N. & WILDE, V. (Hrsg.): Trias, eine ganz andere Welt: 607–610; München (Pfeil).

Pachystropheus besaß massive, langgezogene Wirbelkörper, die im Querschnitt rund sind und in der Aufsicht einen langen Kanal zeigen. Die Aufsätze, die meistens vor der Einbettung abgefallen waren, sind normalerweise niedrig. Von dieser Gattung sind nur wenige andere Knochen bekannt, denn es liegt ausschließlich isoliertes Material aus Bonebeds vor. Wahrscheinlich erreichte dieses vermutlich aquatische Reptil eine Körperlänge von 40–50 cm. *Pachystropheus* wurde von verschiedenen